

Aktion Kirche und Tiere (AKUT) e. V



Geschäftsstelle: Rahnstr. 23
22179 Hamburg
Tel/ Fax: 040-642 63 61
E-Mail: vivian.wichmann@freenet.de
Informationen: www.aktion-kirche-und-tiere.de

1. Vorsitzender: Pfarrer Dr. Ulrich Seidel, Kirchplatz 1, 04821 Brandis
Stellvertreter: Pfarrer Friedrich Laker, Kirchenstraße 31, 44147 Dortmund

KEIN SEGEN FÜRS TÖTEN

Artikel von Pfr. Dr. Ulrich Seidel, erschienen als Kontra in „Kirche im ländlichen Raum“ Ausgabe 3/2008. Diese Ausgabe widmet sich dem Thema: „Passion Jagd“

Kein Segen fürs Töten

Man kann sich nicht zum Brauch der Hubertusmessen äußern, ohne den Grund der Veranstaltung zu beleuchten. Der Verfasser muss gestehen, Hubertusmessen nur vom Fernsehen zu kennen, zudem waren sie im Osten Deutschlands vor der Wende unbekannt. Die Kirche stand für die „Friedensgebete“, mit denen sie sich ungebeten in die Gesellschaft eingemischt hat und es lag ihr fern, Hobbies wie die Jagd, die zutiefst mit dem Gewaltgedanken verbunden sind, mit geistlichem Segen und pastoraler Präsenz zu bedenken.

Problemfall Jagd

Sei's drum! Auch an einer Wald und Flur in Aufruhr versetzenden Treib- oder Drückjagd, hat der Autor nicht teilgenommen, aber er war einmal zufällig dabei, wie ein Hirsch erschossen wurde, und – pardon für die Gefühlsduselei – das Geschöpf hat ihm schlicht leid getan. Doch das Waidwerk hat seine eigene Sprache: Tiere werden nicht erschossen, nein, sie werden „erlegt“. Wenn sie erschossen oder (wie in vielen Fällen) nur verwundet sind und irgendwo verrecken, dann fließt nicht etwa Blut, sondern „Schweiß“. Man denkt bei dieser Sprachvernebelung gar nicht, dass wir uns in Reichweite des 5. Gebotes befinden: „Du sollst nicht töten“. Wer mit dieser, das Blutige verhüllenden Sprache nicht vertraut ist, denkt nicht an Pulverdampf und Schrot, dessen Bleigehalt Böden und Gewässer zunehmend belastet. Es ist Gift für Greifvögel, die abgeschossene Kormorane oder nicht gefundene „verendete“ Tiere fressen. Betroffen sind z.B. die Seeadler, die im Muldental nach der Flut 2002 neue Lebensräume fanden.

Es fällt nicht leicht, sich in die Welt des Jagens hineinzuversetzen. In Wald und Flur des Muldentales stehen die Hochsitze dicht. Neuerdings sind geschlossene Sitze auf fahrbarem Untersatz dazu gekommen. Sie werden an Schneisen geparkt, in 25 m Entfernung werden Brot, Brötchen und Maiskolben ausgelegt und dann wird geschossen. Ich hörte von einer Frau unseres Ortes, die aus Mitleid mit den Tieren die Köder wieder einsammelt. Es ist vielen Menschen nicht nachvollziehbar, dass das Schießen auf

wehrlose Tiere offenbar „Spaß“ macht. Scheinbar ist's doch „fürstliche Freude, ist männlich Verlangen“ (Freischütz). Steinzeitliche Beutetribe erwachen nicht mehr nur bei Männern und eine Waffe in der Hand, verleiht das Gefühl von Macht. Auch das Feuern auf sich bewegende Ziele scheint größeren Reiz zu haben, als etwa der Schuss auf eine Scheibe - Empfindungen, die einem ehemaligen Reservisten der NVA nicht ganz unvertraut sind.

Wenn man gar die „Jägerstube“ betritt, stellen sich noch ganz andere Fragen. Man ist umgeben von stolzen Trophäen, Gehörnen, Geweihen, ausgestopften Kadavern, Köpfen, Zähnen... Was hat ein solch düsteres Mausoleum mit Freude an der Natur zu tun? Ist das nicht eine Art Nekrophilie (Todesverliebtheit) und eröffnet einen tiefen Blick in manche Jägerseele?

„Ja, der Grünrock erfüllt die heilige Pflicht der Auslese kranker oder überzähliger Tiere“, so ein gängiges Argument. Er schützt den Wald vor Verbiss der Rehe und die Felder vor den Wildschweinrotten, denn die Großjäger des Waldes, Wolf und Bär, haben schon die Urväter unserer Jäger ausgerottet. Da will es dem Betrachter von außen nicht recht einleuchten, dass maßgeblicher Widerstand gegen die vier Wolfsrudel in der sächsischen und brandenburgischen Lausitz gerade von den Jägern kommt. Ist es die Sorge um gerissene Schafe oder dass wieder ein Rotkäppchen im Wald verschwindet? Oder geht es dem Jagdpächter, der teures Geld bezahlt, womöglich um den Verlust der Alleinherrschaft im Revier?

Wenn die Jagd die Funktion, die früher die großen Beutegreifer hatten erfüllt, warum sind dann so viele Beutegreifer „jagdbar“? Es sind sogar Tiere der „Roten Liste“, wie der Feldhase, zur Jagd frei gegeben. Immerhin werden pro Jahr 400.000 Mümmelmänner Opfer der Jagd und natürlich muss auch der Fuchs dezimiert werden, um des „Niederwildes“ willen...

Wem gehört Hubertus?

„Als Hubertus eines Tages bei der Jagd einen Hirsch aufgespürt hatte und ihn verfolgte, um ihn zu töten, stellte sich

dieser ihm plötzlich entgegen. Zwischen seinem Geweih erstrahlte ein Kreuz, und in der Gestalt des Hirsches sprach Christus zu ihm: ‚Hubertus, warum verfolgst du mich?‘

Was würde ein Rotwildjäger von heute dem Hubertus-Hirsch antworten? ‚Weil du dich in einem rotwildfreien Gebiet befindest?‘ oder ‚Weil du die Fichten geschält und die Buchen verbissen hast?‘

So liest sich die Hubertuslegende bei der „Deutschen Wildtier Stiftung“, die sich um die Schonung des letzten frei lebenden Großsäugers in Deutschland müht. Rechtfertigt der „Wildschaden“ die Tötung eines Lebewesens? Sein Lebensraum wird vom Menschen immer weiter eingeschränkt durch intensive Landwirtschaft, Flächenversiegelung und Zerschneidung der Landschaft. Das Wildtier wird zum Hindernis. Werden hier nicht Ursache und Wirkung verwechselt?

Es wird gestritten, ob die Hubertuslegende an sich jagdkritisch sei. Hat der jagende Adlige die Waffen gestreckt und wurde absoluter Pazifist oder nicht? In der Logik der Geschichte liegt ein klares „Ja“. Sie gehört zu einer literarischen Gattung, ähnlich wie biblische Jesus-Szenen, die mit einem markanten Satz enden und die Entscheidung dem Leser selbst nahe legen. Die Hubertuslegende ist in Analogie zur Bekehrung des Paulus in der Apostelgeschichte (Kap. 9) verfasst. Ein „weiter so“ des Hubertus, der nun zum Patron der Jäger und Schützen mutiert ist, dürfte nach der Tendenz der Geschichte aberwitzig sein. Selbstverständlich hat er der Gewalt abgeschworen, aber Jahrhunderte ungerechtfertigter Inanspruchnahme dieses Heiligen für die Jagd haben ihr Gewicht.

Hört ein Jäger, der ein wehrloses Tier im Visier seiner überlegenen Präzisionswaffe hat, in seinem Herzen die Frage: ‚Warum tötest du mich?‘ Ein passionierter Jäger sagte mir einmal, dass er es vermeide, einem Reh vor dem (hoffentlich „sitzenden“) Blattschuss in die Augen zu blicken - der Skrupel wegen...

Das Bemerkenswerte der Hubertus-Legende ist etwas anderes. Sie schließt eine von vielen Christen schmerzlich empfundene Lücke. *Christus erscheint in Gestalt der vom Menschen geschundenen und gehetzten Kreatur.* Das Kreuz zwischen den Geweihstangen - ist es nicht das Kreuz und das Leid der Tierwelt, mit dem sich unser Erlöser eins weiß? Wird die Bibel hier nicht weiter gedacht,

denn das Kreuz Christi umfasst doch alles Leid dieser Welt

und da lässt sich das Elend der Kreatur nicht ausgrenzen. Die Jagd ist nur ein Aspekt der Gewaltherrschaft des Menschen über die Tiere, von „Tierproduktion“ oder Schlachthöfen ist hier nicht zu reden. Es sind gerade die Heiligen-erzählungen, in denen unglaublich viele Tiere als Begleiter der frommen Gestalten erscheinen. Auf unser Christentum, das allein mit dem Menschen und seinem Heil befasst ist, haben diese Heiligen nicht gewirkt. So bleiben unsere Mitgeschöpfe weiter aus Glauben und Ethik ausgegrenzt.

Die Not der Hubertusmessen

Es gibt - zumindest im evangelischen Raum - keine „Liturgie“ für Hubertusmessen. Auch der biblische Bezug zur Jagd ist dürftig: Nimrod und Esau sind wahrlich keine Aushängeschilder. Wie eine Notlösung bleibt das Schöpfungslob als biblischer Bezug. Das Internet ist eine Fundgrube für die Probleme und Selbstzweifel, der sich der Veranstalter angesichts des Tötungsproblems bei der Gestaltung dieser kirchlichen Inszenierung ausgesetzt sieht. Der Bezug zur Jagd solle etwa durch das Blasen der Parforcehörner hergestellt werden und die Jagdgruppe könne keilförmig wie ein Hirschgeweih stehen. Der Raum sollte „jagdlich“ dekoriert sein, aber auf eine Jagdstrecke wird wohl inzwischen aus nachvollziehbaren Gründen verzichtet. Als Dekoration der Kirche kämen Geweihstangen, Trophäen oder ein Hirschkopf mit Geweih und Kreuz dazwischen in Betracht - alles eine Frage des guten Geschmacks. Die Predigt solle der jagdlichen Thematik angepasst sein, ohne auf das „Erlegen“ (sprich: Töten) von Tieren näher einzugehen, mit Rücksicht auf Kinder. Da es weder Liturgie noch Predigttexte gibt, muss sich jeder und jede nach eigenem Gusto selbst etwas zusammen zimmern. Vielen geistlichen Rednern wird dabei nicht ganz wohl sein.

Fazit:

Hubertusmessen sind religiös verbrämte folkloristische Schaustellungen, die das ethische Problem des Tötens gezielt verschleiern oder bagatellisieren. Als „Gottesdienst“ haftet ihnen damit etwas Blasphemisches an, denn in der Nachfolge des Hubertus kann die Botschaft eigentlich nur lauten: „Die Waffen nieder.“

Die Kirche sollte sich offiziell von derartigen Veranstaltungen distanzieren, aber dafür fehlt ihr gewiss der Mut.

Jagd ist nur eine feige Umschreibung
für besonders feigen Mord am chancenlosen Mitgeschöpf.
Die Jagd ist eine Nebenform menschlicher Geisteskrankheit.

Theodor Heuss (1884-1963)

1. Bundespräsident der BRD